

Verbands-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben
Publikationsorgan des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgruppen

Erscheint wöchentlich am Sonnabend
Regulärpreis: Vierteljährlich 2,10 Mark, unter Kreuzband 2,70 Mark
Eingetragen in die Postzustellungsliste

Verleger u. verantwortl. Redakteur: Fr. Fritz, Berlin-Friedrichshagen
Redaktion und Expedition: Berlin D. 27, Köpenickerstraße 36
Druck: W. Borchardt's Buchdruckerei, Paul-Lincke-Str. 10, Berlin SW. 13

Abonnementspreis:
die sechsgeheftete Kolonialsche 40 Pfennig, für Mitglieder 30 Pfennig
Schluss für Postamt: Montag früh 8 Uhr.

Die Verteilung des Arbeitsertrages.

I.

Die Verteilung des Arbeitsertrages ist eine sehr verwickelte Sache. Sie ist nicht klar zu übersehen; unentwirrbar laufen da viele Fäden durcheinander. Nur das ist ganz zweifellos: der Arbeiter bekommt nicht den vollen Ertrag seines Schaffens! Ein Teil davon entfällt an das Kapital. Wie groß aber dieser Anteil ist, in welchem Verhältnis die Teile zueinander stehen, ob und wie sie sich verändern, das festzustellen, ist sehr schwierig, teilweise gar nicht möglich.

Für die Arbeiterklasse ist es aber von der allergrößten Bedeutung, zu wissen, ob ihr Anteil am Arbeitsertrage wächst oder kleiner wird. Um hier einen Einblick und ein Urteil zu gewinnen, ist es zunächst erforderlich, einen Maßstab für den Ertrag der Arbeit kennen zu lernen. Wollte man jedem Arbeiter einen Teil seiner eigenen, d. h. von ihm selbst hergestellten Erzeugnisse als Lohn ausweisen, so könnte er damit nicht viel anfangen. 100 Zentner Zement, 10 Zentner Farbe usw. kann der in der Zementfabrik oder in den Nachbarwerken beschäftigte Arbeiter nicht gebrauchen. Er müsste sie wieder in Waren für seine Lebenshaltung umtauschen. Das wäre ein sehr unständliches, kompliziertes Verfahren. Da wir vielfach für den Weltmarkt arbeiten, ließe sich der Um- und Austausch auf dem direkten Wege überhaupt nicht durchführen.

Ein Wertmaß, das für alle Waren gilt, ist für den Umtausch erforderlich. Ein solches Wertmaß oder Zahlungsmittel heißen wir im Geld. Auf alle seine Funktionen hier einzugehen, würde zu weit führen. Wir beschränken uns daher auf das Notwendigste.

Der Arbeiter bekommt nicht einen Teil der von ihm in Gemeinschaft mit anderen hergestellten Erzeugnisse, sondern seinen in Geld ausgedrückten Lohn. Entspräche die an die Arbeiter und sonstigen produktiv Tätigen eines bestimmten Betriebes gezahlte Gehalts- und Lohnsumme ihrem vollen Arbeitsertrage, dann müsste mit dieser Summe auch die ganze in Betracht kommende Erzeugung angekauft werden können, natürlich abzüglich der Materialkosten usw. Das ist jedoch nicht der Fall. Der Verkaufspreis der von einer bestimmten Gruppe von Produzenten hergestellten Güter ist normalerweise stets beträchtlich höher, als die an diese Gruppe ausgezahlte Summe der Löhne, wozu wir auch die Gehälter der Beamten rechnen. Die Produzenten können demnach nur einen Teil der von ihnen hergestellten Güter zurückkaufen. Wo bleibt nun aber der andere Teil?

Um die aufgeworfene Frage einwandfrei zu beantworten, muß zunächst etwas anderes festgestellt werden. In dem Preise von Waren, legen wir in dem einer Maschine, werden naturgemäß auch die übrigen Selbstkosten. Hierzu gehören: das verarbeitete Eisen, die Löhne für die Gewinnung desselben, ferner die Kosten für andere erforderliche Rohmaterialien, schließlich auch die Aufwendungen für die benutzten Arbeitsmaschinen, Gebäude usw., das heißt, alle Aufwendungen, die der Unternehmer für den Betrieb und die Herstellung von Gütern zu machen hat. Diese Kosten müssen natürlich alle von dem Verkaufspreise abgezogen werden. Das, was übrig bleibt, ist reiner Profit, den der Unternehmer einsteckt.

Man könnte einwenden, der Unternehmer hat den Ueberfluß selbst erarbeitet, selbst verdient, es ist gar kein Profit, sondern der auf den Unternehmer entfallende Teil am Arbeitsertrage. Die Tätigkeit der Unternehmer als Leiter und Verantwortlicher des Betriebes ist so wichtig, so außerordentlich produktiv, so wertvoll, daß es sich rechtfertigt, wenn dem Unternehmer ein großer, ja, ein sehr großer Teil des Arbeitsertrages verbleibt.

Wenn man's so hört, kommt's leichtlich scheinen. Es gibt allerdings noch sehr viele Betriebe, in denen der Unternehmer in irgendeiner Form im Produktionsprozeß mittätig ist. Das ist der Fall in den meisten handwerksmäßig betriebenen Werkstätten, bei Klein- und Mittelbetrieben der verschiedenen Gewerbe. Auch in Großbetrieben fällt der Unternehmer mit seiner Arbeitskraft noch sehr oft einen sehr wichtigen Platz ein, sei es als technischer oder kaufmännischer Leiter.

Bei es als Beschaffer von Arbeit oder als Verkäufer, der durch seine Kenntnisse und Fähigkeiten den Erzeugnissen einen guten Abgangsmarkt verschafft. Ganz selbstverständlich gebührt seiner Tätigkeit ein entsprechender Anteil am Arbeitsertrage. Sie war ja produktiv wirksam. Es läßt sich dann an, festzustellen, was ist von dem, was dem Unternehmer nach Abzug der Löhne und sonstigen Ueberflüssen als Ueberfluß verbleibt, welcher Anteil am Arbeitsertrage und was ist Profit, was reiner Unternehmergewinn? Das zu ermitteln, abzugrenzen, ist außerordentlich schwer, meistens überhaupt nicht möglich. Man weiß ja gar nicht, was dem einzelnen Privatunternehmer an Ueberfluß verbleibt. Weiter kann man streiten über den Wert der produktiven Tätigkeit des jeweiligen Unternehmers. Ueber solche Fragen und Erörterungen hilft uns die moderne Form des Gesellschaftsunternehmens, z. B. die Aktiengesellschaft, ziemlich leicht hinweg.

Das eigentliche Merkmal des Unternehmers ist für uns seine Eigenschaft als Kapitalist. Als solcher ist er der Besitzer der für einen bestimmten Produktionszweig erforderlichen Betriebsanlagen, Maschinen, Werkstätten, Leuten, kurzum von allem, was dazu gehört. Er kauft auch das Rohmaterial, das in seiner Fabrik verarbeitet werden soll, und er zahlt den Arbeitern Löhne, bevor noch Waren hergestellt und auf den Markt gebracht werden können. Dafür ist er der Besitzer der hergestellten Erzeugnisse. Er bestimmt, zu welchem Preise sie in den Handel kommen sollen. Wenn's ihm beliebt, kann er die Erzeugnisse auch verkaufen, sie sind sein Eigentum. Diese Eigenschaft des Unternehmers kommt in den Betrieben, in denen er auch noch gleichzeitig Produzent, mitwirkender Gütererzeuger ist, nicht rein und klar zum Ausdruck. Das eine vermischt sich mit dem anderen, es sieht die seine trennende Grenze. Die Reinen trennen und verknüpfen sich, fließen ineinander über. Unternehmer und Produzent erscheinen in einer Person. Anders in der Aktiengesellschaft und in jedem anderen Unternehmen, das in irgendeiner Gesellschaftsform betrieben wird.

Die Entwicklung der Technik stellt die Gütererzeugung auf die Grundlage der Großbetriebe. Diese sind vielfach die Voraussetzung für die Ausnutzung der neuesten technischen Erfindungen. Ein moderner Großbetrieb stellt an die Kapitalkraft so hohe Anforderungen, daß ihnen nur selten ein einzelner Unternehmer aus eigenen Mitteln genügen konnte. Hierzu kommt, daß jedes Unternehmen, jede industrielle Gründung mit einem gewissen Risiko verbunden ist. Es kann Geld dabei verloren gehen, indem die Anlagen noch gar nicht recht gut arbeiten oder das Erzeugnis keine Abnehmer findet. Aus diesem Grunde liebt es der Besitzer großer Kapitalien, sein Geld in verschiedenen Unternehmungen anzulegen. Er verteilt das Risiko und ist über den Verlust und weniger großen Gewinn bei dem einen Unternehmen durch reichliche Ueberflüsse, bei anderen, an denen er beteiligt ist, auszugleichen.

Kirche und Gewerkschaften in Deutschland.

Von Dr. Erdmann,
Mitglied des Deutschen Reichstages.

I.

In einigen Staaten Europas, namentlich in Deutschland, gibt es neben der modernen auch eine christliche Arbeiterbewegung. Es ist das eine Bewegung, an deren Spitze Vertreter der katholischen Kirche und der kirchlichen Partei, die sich in Deutschland Zentrum nennt, gemeinsam beteiligt sind. Kennzeichnend wird versucht, dieser christlichen Arbeiterbewegung auch in den Vereinigten Staaten Eingang zu verschaffen. Abgeordnete der kirchlichen Partei Deutschlands, in der Zentrumsabgeordnete Giesherrs, sind bereits in Amerika tätig gewesen, um dort die öffentliche Meinung und namentlich die Arbeiterklasse auf die neue Bewegung vorzubereiten. Es sind auch schon gewisse Einrichtungen getroffen und Initiatoren am Werk, um lokale Studienzirkel zu sozialer und christlicher Er-

gungsmitteln des Lebens zu rufen. Das hat wohl Berücksichtigung gegeben zu den vielerlei Anfragen über die christlichen Gewerkschaften in Deutschland, welche in letzter Zeit aus den Vereinigten Staaten an die deutsche gewerkschaftliche Bundeszentrale, an die „Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“, gelangt sind. Der Fragestellern wie auch anderen Interessierten geben wir daher diese Darstellung über die Geschichte, die Tätigkeit und das Programm der christlichen Arbeiterbewegung. Hier sei vorweg betont, daß es sich in volgendem nur handelt um die Arbeiterbewegung, die von katholischer Seite betrieben wird. Was in dieser Beziehung von evangelischer Seite geleistet wurde, ist zu geringfügig, um besondere Beachtung zu verdienen.

Die katholische Kirche hat sich in Deutschland schon sehr früh mit den Arbeitern beschäftigt. Gleich nach der deutschen Revolution im Jahre 1848 entstand der katholische Gewerkschaftsverein, dessen Gründer, der Geistliche Köhling, den damaligen Zweck verfolgte, die katholischen Handwerksgehilfen materiell und sozial zu heben, dann sie aber auch von den politischen Forderungen fernzuhalten und für den katholischen Glauben zu retten. Der katholische Gewerkschaftsverein, der sich nur auf Angehörige des Handwerks erstreckt, hat sich bis heute erhalten. Er hat seine Einrichtungen: Gesellenhäuser, Zuchtvereine, Sozialkassen immer weiter ausgebaut und dadurch einen erheblichen Teil der katholischen Gesellenchaft unter seinen Einfluß gebracht. Der katholische Gewerkschaftsverein steht vollständig unter geistlicher Leitung; sein Generalsekretär, der seinen Sitz in Köln hat, wird von dem dortigen Erzbischof ernannt, und ebenso sind die Leiter der örtlichen Niederlassungen Geistliche. deren Wahl vom Bischof bestätigt werden muß. Der Gewerkschaftsverein hält ein gutes Einvernehmen mit den Handwerksmeistern; an der wirtschaftlichen Kampagne nimmt er als Organisation nicht teil. Nach seinem Programm bereitet er keine Politik, doch jedermann weiß, daß die Mitglieder von ihren geistlichen Führern vollständig im Sinne der Zentrumspartei erzogen werden. Der katholische Gewerkschaftsverein zählt mit seinen Niederlassungen in Deutschland und der Schweiz 80.000 Mitglieder.

Anfang der sechziger Jahre rief in Deutschland Laßalle die sozialistische Arbeiterbewegung ins Leben. Kurz darauf bekehrte sich auch die katholische Geistlichkeit von neuem mit den Arbeitern, deren Zahl durch den Fortschritt der modernen Großindustrie beträchtlich gewachsen war. Bischof Kretzler von Mainz kümmerte in vielen seiner Ansprachen und sozialen Forderungen mit Laßalle überein und unter seinem Einfluß begaben sich zahlreiche jüngere Geistliche unter das Arbeitervolk und predigten hier das Evangelium der sozialen Erlösung. Es begann die Gründung der katholischen Arbeitervereine, die über den Bereich der Handwerker hinausgriffen und sich auch an das eigentliche Proletariat, das heißt die Fabrikarbeiter, wandten. Diese Arbeitervereine waren in den sechziger und siebziger Jahren recht radikal, nicht nur in ihren politischen, sondern auch in ihren sozialen Forderungen. In lehrhaften Industriegergenden, wie in Lothar und Elber, gerieten sie in Konflikt mit den hohen Herren der Kirche und des Zentrums. Aber sie waren zu stark, um sich hieraus eine selbständige sozial-sozialistische Arbeiterbewegung zu bilden, sie kamen seit den achtziger Jahren immer mehr unter den Einfluß der Zentrumspartei und damit auf ein politisch reaktionäres Ziel. Nach ihrem Programm bezieht die Aufgabe der katholischen Arbeitervereine in der religiös-ethischen und der sozialen Erziehung ihrer Mitglieder. Die Leitung dieser Vereine liegt in den Händen von katholischen Geistlichen, die als Angehörige der Zentrumspartei dafür sorgen, daß ihr Geistes auf im Sinne dieser Partei erzogen wird. Vor allen Dingen wird Wert darauf gelegt, daß jedes Mitglied zum Glauben und Bekämpfer der sozialistischen Arbeiterbewegung her-

ausgesprochen wird. ...

Die im ... in der ...

Die ...

Wahl der ...

Die ...

- 1. Die ...
2. Die ...
3. Die ...
4. Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Rechtliche ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die Cobabewegungen, Streiks und Unruhen im Jahre 1912.

Die Cobabewegungen im Jahre 1912 waren ein bedeutendes Ereignis in der deutschen Arbeiterbewegung. Sie begannen im März in Coblenz und breiteten sich rasch auf andere Städte aus. Die Arbeiter forderten bessere Arbeitsbedingungen, höhere Löhne und die Einführung des Achtstundentages. Die Regierung und die Arbeitgeber lehnten diese Forderungen ab, was zu Streiks und Unruhen führte. Die Cobabewegungen waren ein Zeichen für die zunehmende Organisierung der Arbeiterklasse und die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit.

Die Cobabewegungen im Jahre 1912 waren ein bedeutendes Ereignis in der deutschen Arbeiterbewegung. Sie begannen im März in Coblenz und breiteten sich rasch auf andere Städte aus. Die Arbeiter forderten bessere Arbeitsbedingungen, höhere Löhne und die Einführung des Achtstundentages. Die Regierung und die Arbeitgeber lehnten diese Forderungen ab, was zu Streiks und Unruhen führte. Die Cobabewegungen waren ein Zeichen für die zunehmende Organisierung der Arbeiterklasse und die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit.

Christlicher „Erfolg“ in Straßburg: Ein

Die Straßburger Arbeiterbewegung hat in den letzten Jahren einen bemerkenswerten Erfolg erzielt. Die Arbeiter haben ihre Forderungen durchgesetzt und die Arbeitsbedingungen verbessert. Dies ist ein Zeichen für die zunehmende Organisierung der Arbeiterklasse und die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit. Die Cobabewegungen im Jahre 1912 waren ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Die Cobabewegungen, Streiks und Unruhen im Jahre 1912.

Die Cobabewegungen im Jahre 1912 waren ein bedeutendes Ereignis in der deutschen Arbeiterbewegung. Sie begannen im März in Coblenz und breiteten sich rasch auf andere Städte aus. Die Arbeiter forderten bessere Arbeitsbedingungen, höhere Löhne und die Einführung des Achtstundentages. Die Regierung und die Arbeitgeber lehnten diese Forderungen ab, was zu Streiks und Unruhen führte. Die Cobabewegungen waren ein Zeichen für die zunehmende Organisierung der Arbeiterklasse und die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit.

Die Cobabewegungen im Jahre 1912 waren ein bedeutendes Ereignis in der deutschen Arbeiterbewegung. Sie begannen im März in Coblenz und breiteten sich rasch auf andere Städte aus. Die Arbeiter forderten bessere Arbeitsbedingungen, höhere Löhne und die Einführung des Achtstundentages. Die Regierung und die Arbeitgeber lehnten diese Forderungen ab, was zu Streiks und Unruhen führte. Die Cobabewegungen waren ein Zeichen für die zunehmende Organisierung der Arbeiterklasse und die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit.

Die Cobabewegungen im Jahre 1912 waren ein bedeutendes Ereignis in der deutschen Arbeiterbewegung. Sie begannen im März in Coblenz und breiteten sich rasch auf andere Städte aus. Die Arbeiter forderten bessere Arbeitsbedingungen, höhere Löhne und die Einführung des Achtstundentages. Die Regierung und die Arbeitgeber lehnten diese Forderungen ab, was zu Streiks und Unruhen führte. Die Cobabewegungen waren ein Zeichen für die zunehmende Organisierung der Arbeiterklasse und die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit.

Personen bedarf, die in Bezug auf wirtschaftliche Organisation...

Geistliche Agitation und christliche Interessenvertretung

Auf Betreiben des Ortspfarrers von Burgsch...

Der Ort mit der Schloßbrauerei Burgsch...

Man beachte dann seine Fühlhörner auch in den...

Zur Verhandlung der Brauerei- und Mälzereiarbeiter...

Im geletzten Schreiben kamen in meinem Brief...

Schlußwort

Bei A zu kommen, daß in dieser Brauerei...

Es ist ein Fehler bei dieser Bewegung...

In der Verhandlung mußte der Herr...

nichte in den Weg zu legen. Er meinte dann noch, er habe...

Die Lohnbewegung der Magdeburger Brauereiarbeiter und ihre Lehren.

Nachdem die 1910 mit den Magdeburger Brauereien...

Während die Verhandlungen in den beiden vorgenannten...

In mehreren Versammlungen nahmen die Kollegen...

Am 4. Oktober fanden rund 350 Kollegen im Streik...

Hinweis, daß Arbeit vorhanden sei. Schulz schiedte...

Von Unternehmern wurde ebenfalls alles mit...

Quest wurde für die Schultheiß-Niederlage...

Was von Bundesseite so heftigst herbeigeholt...

Auch Hinkelente hatte man aus Hamburg...

Erreicht wurde bei der Lohnbewegung eine...

über Brauereigezellen enthaltene Bestimmung, daß nach Ablauf des Tarifvertrages dieser noch so lange Gültigkeit behalten soll, bis ein neuer vereinbart sei, wurde abgelehnt. Bei dem Tempo der Verhandlungen, wie man es vom Syndikus der Magdeburger Brauereibereinigungen gewohnt ist, konnte diese Bestimmung bedeuten, daß die Brauereiarbeiter ganz dem Willen der Unternehmer hängen werden könnten. Nicht erreicht werden konnte der gleichzeitige Ablaufstermin des Tarifvertrages mit dem des Bundes deutscher Brauereigezellen. Der Syndikus erklärte offen an, daß den Brauereigezellen der jetzige Zustand gefällt. In Rücksicht auf das Erreichte bezüglich Regelung der Arbeitszeit für das Jahrespersonal ließen die Kollegen des inneren Betriebes die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit fallen, obwohl sie nach wie vor der Überzeugung sind, daß diese Forderung nicht an der Durchführbarkeit, sondern am Prinzip der Unternehmer und deren Syndikus scheiterte. Letzterer setzte zur Begründung gegen die Verkürzung der Arbeitszeit im Winter an, daß ja damit bei gleichem Lohn die Arbeit im Winter rarer würde, obwohl zu dieser Zeit mehr Arbeitskräfte zur Verfügung ständen. Das ist ja ein recht egoistischer Standpunkt, und Herrn Nagel ist es nachher selbst bedenklich erschienen, insofern er es so nicht gelohnt und gemeint haben will. Aber dieser Vorgang kennzeichnet den Standpunkt der Unternehmer und ihrer Vertreter.

Der Kampf lehrte die Kollegen, daß zur Durchführung ihrer berechtigten Forderungen eine gute Organisation geböt. Er klärte die Situation und zeigte den Kollegen auch, wo ihre Feinde lägen. Nicht zuletzt lehrte die Lohnbewegung der Brauereiarbeiter in Magdeburg aber auch die Wichtigkeit ihrer Interessen. Die Brauereiarbeiter aller Kategorien aufeinander angewiesen sind, daß keine ohne die andere durchgreifende Verbesserungen für die Gesamtheit erzielen kann. Mithin hat man seitens der übrigen an der Bewegung beteiligten Organisationen dem Brauerei- und Mühlenarbeiterschaft die Führung der Bewegung überlassen, wodurch auch nur der glückliche Ausgang derselben ermöglicht wurde. Hoffentlich ziehen die Magdeburger Kollegen aus dieser Bewegung die richtigen Lehren und benutzen die Tarifperiode zur Schaffung einer geschlossenen Einheit.

Bewegung im Berufs.

Zugang ist fernzuhalten nach folgenden

Brauereien:

- Borsdorf, Brauerei Peter.
- Deggendorf, Brauerei Proff.
- Kriegl (Wald), Brauereien.
- Stade, Brauerei Reick.
- Steinach, S. M., Bürgerbezug.
- Worms, Volkshaus.
- Schwar, alle Brauereien.

Malzfabriken:

Sessbüchel, Malzfabrik Meyer.

Mühlen:

Düffeldorf, Behr, Mühlen, Mühle und Futtermittelhandlung.
 Sieckraden b. Giesel, Mühle.

Lohnbewegungen. — Tarifverträge. — Differenzen. — Brauereien.

† **München. Tarifvertrag der Unternehmer.** Unternehmer und Arbeiter haben ein gleich hohes Interesse an der ehrlichen Durchführung und genauen Einhaltung tariflicher Abmachungen. Den Arbeitern wird die Überwachung und Einhaltung tariflicher Bestimmungen von ihren Organisationen sogar zur Pflicht gemacht. Es ist deshalb nicht überflüssig, daß es dem Unternehmer einen Arbeiter fühlen lassen, falls er von seinem Rechte Gebrauch macht und auf genaue Einhaltung des Tarifvertrages dringt.

In der Augustinerbrauerei scheint das anders zu sein. Dort wurde ein Arbeiter zum Eintreten der Nummern in die Fässer verwendet. Dafür hätte er den Lohn eines Hilfsarbeiters bekommen müssen. Als er sich deswegen an seinen Verband wandte und die Denunziation bei der Augustinerbrauerei monierte, wurde der Arbeiter zum Kohlenabladen verwendet, eine Arbeit, die mehr körperlichen Kraftaufwand erfordert und dazu noch viel niedriger entlohnt wird. Die Denunziation wurde unterbreitet dem Fall dem Tarifamt zur Entscheidung und wies darauf hin, daß bei einem anderen Falle, in dem es sich um das Austragen der Nummern an den Fässern handelte, das Tarifamt entschieden habe, eine solche Tätigkeit müsse mit dem Hilfsarbeiterlohn entlohnt werden. Das Eintreten der Nummern erfordert aber viel mehr Gewandtheit als das Austragen. Das Tarifamt habe bereits in einem anderen Falle angedeutet, daß es dem Geiste des Tarifvertrages widerspricht, wenn Arbeiter deshalb, weil sie ihre tariflichen Rechte geltend gemacht haben, in eine minder bezahlte Sparte versetzt werden. In der Augustinerbrauerei sei dies zum dritten Male geschehen. Das Tarifamt entschied wie folgt: 1. Die Befähigung des Arbeiters G. an der Fische war die eines Hilfsarbeiters. 2. Das Tarifamt empfiehlt, den Arbeiter G. bei Freiwerden eines Hilfsarbeiterpostens zu berücksichtigen, um damit den Verdacht einer Maßregelung zu beseitigen.

Wenn der Arbeiter Anspruch hatte auf den Hilfsarbeiterlohn, und wenn ihm deshalb, weil er von seinem tariflichen Rechte Gebrauch machte, eine minderbezahlte und schwerere Befähigung zugewiesen wurde, warum hat dann das Tarifamt nicht hier angedeutet, daß die Augustinerbrauerei nicht einen Tarifbruch begangen hat und deshalb verpflichtet ist, den Arbeiter wieder in seinem Tätigkeitsgebiet zu beschäftigen?

† **Steinach.** Bei dem Streit über die Brauerei Steinach, S. M. L. G. bejahte sich am Montag, den 23. Sep-

tember, im Wohllebenischen Saale eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung. Die Brauerei hat dem im November v. J. gemäßigten Rutscher brieflich mitgeteilt, daß er im Bürgerbräu wieder eintreten könne. Das war nicht so einfach, denn damals sind noch neun Mann mit in den Luststand getreten, um die Zurücknahme der Maßregelung und die Beilegung des damit verbundenen Tarifstreikes zu erlangen. Es ist nun auf diese fünfzehn ein Kommissions der Steinacher Gewerkschaften in der Brauerei vorstellend geworden, welche verlangte, daß neben dem Gemäßigten auch die Ausständigen wieder eingestellt werden sollten. Das lehnte die Brauerei ab. Auch die Bezirksleitung des Verbandes der Brauereiarbeiter setzte sich schriftlich mit der Brauereileitung in Verbindung und erreichte auch eine Unterhandlung. Hier wurde der Brauerei ein äußerst weitgehender Vorschlag gemacht, sie sollte insgesamt jetzt vier Mann einstellen und die noch Ausständigen nach eintretendem Bedarf vor Betriebsfremden bevorzugen. Aber auch das gewiß sehr große Entgegenkommen genügte nicht; man wollte den Gemäßigten und einen Ausständigen einstellen und in unmittelbarer Zeit später noch einen. Ferner verlangte der Geschäftsführer, Herr Großer, daß der § 8 des Tarifes, den er wesentlich gebrochen hat, so abgeändert werde, wie er ihn gebrauchen kann und sich wünscht. Den Vorhaben der Zahlstelle des Brauereiarbeiterverbandes lehnte Herr Großer bei der Unterhandlung von vornherein ab und machte das Zustandekommen einer Unterhandlung davon abhängig. Obgleich das als eine Provokation empfunden wurde, verzichtete der Gewerkschaft auf die Teilnahme, damit nicht gejagt werden kann: Wir hätten sonst etwas bewilligt, wenn sie den Mann nicht mit zur Verhandlung gebracht hätten. Die Versammelten konnten sich mit dem Angebot der Brauerei gar nicht einverstanden erklären. Es wurden Kommissare gegen die Kommission und den Bezirksleiter erhoben, daß sie mit dem Angebot, jetzt 50 Prozent der Ausständigen einzustellen, die übrigen erst bei vorliegenden Balancen nachzuholen, schon zu weit gegangen seien. Die Brauerei habe durch Maßregelung und Tarifbruch die Arbeiter in den Kampf gerieben und sei auch verpflichtet, sie wieder einzustellen. Wenn die Brauerei geschrieben habe, sie glaube genügend Entgegenkommen gezeigt zu haben, wenn sie den Gemäßigten wieder einstelle, so müße das als eine Verhöhnung und Verpöterung der gesamten Arbeiterkraft betrachtet werden. Alle Redner waren sich darin einig, wenn der Brauerei auch das sehr weitgehende Angebot der zweiten Kommission noch nicht genüge, dann müße der Kampf in verhärtetem Maße weitergeführt werden. Alle Gewerkschaftsvorstände und Vertrauensleute seien verpflichtet, in ihren Gewerkschaften auf das Eindringen und Schärfe für die Durchführung des Votums zu wirken. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die am 29. September d. J. im Wohllebenischen Saale zu Steinach tagende öffentliche Versammlung in durch die Ablehnung der Vorschläge, welche die Kommission der Brauerei Bürgerbräu S. M. L. G. gemacht hat, zu der Überzeugung gekommen, daß die Brauerei den Frieden mit der Arbeiterchaft nicht will. Die von der Kommission der Brauerei unterbreiteten Vorschläge sind des Inhalts, was zu einer Einigung führen könnte. Da nun die Brauerei wiederum die von der Arbeiterchaft zum Frieden gebotene Hand zurückgezogen hat, so beschließt die Versammlung, den Boykott mit aller Schärfe weiter zu führen, bis annehmbare Bedingungen von der Brauerei zugewandt werden.

Malzfabriken.

† **Fingerhaken. Tarifvertrag.** Die Lohnbewegung in der Malzfabrik in durch Abschluß eines Tarifes erledigt. Unsere Forderungen wurden wohl bewilligt, nur mit dem Unterschied, daß die zweite Star-Lohnzulage verbleibt und auf die beiden nächsten Jahre. Arbeitszeiterhöhung auf 9 1/2 Stunden wurde bewilligt. Es ist dies ein Erfolg, welcher nur durch die geschlossene Organisation erreicht wurde. Die von der Direktion ausgebrochene Bündigung des Arbeitsverhältnisses sowie alle sonstigen Veruche, die Arbeiter ungunstigen, blieben erfolglos. Nachdem die Direktion eingesehen, daß die Arbeiter auch geschlossen aus dem Betrieb gehen, lenkte sie ein. Die Arbeitswilligkeitsmittel haben auch vermisst, ihr launisches Handeln zu treiben und durch Verweigerung von Hungerarbeiten und den Kampf zu erschweren. Die Direktion hat aber jedenfalls doch eingesehen, daß sie mit ihren eingeschickten Leuten nicht fährt. Vor allem war Herr Direktor Roggür der einträchtigere. Es ist das auch für beide Teile das Beste. Unsere Kollegen haben gesehen, was Einigkeit vermag, mögen sie immer so einig bleiben.

Mühlen.

† **Sachsen u. B. Der Streit,** den die polnische Berufsvereinigung in der Mühle H. Fischer in Schönan mienierte, hat ein glückliches Ende genommen. Nicht nur, daß die Arbeiter am Sicherheitsstellung betheilig waren, wobei noch eine große Auslage gehalten wurde, sondern sie bekommen jetzt nach 30 Pf. weniger wie vor dem Streit. Für Wohnung, die elenden Löcher gleich, werden den Arbeitern 2 Pf. von Lohn abgezogen.

Die Versprechungen der polnischen Führer, daß jeder Streikende seine Unterbringung bekommen, waren eine Lüge und Dumm, die Kronbesetzung unseres Bezirksleiters, welcher den streikenden Kollegen jagt, auf Unterbringung keines der polnischen Verbandes braucht ihr nicht zu rechnen, hat sich bewahrheitet, denn keiner der Streikenden hat einen roten Pfennig zu sehen bekommen.

Die ganze Annahme dieses Streiks hat die Verantwortlichkeit der polnischen Führer zu Genüge darzulegen. Hoffentlich sehen die betroffenen Arbeiter ein, daß sie nur Schuler an Schuler mit allen Arbeitern, ohne Unterschied der Kommission und der Nationalität, bessere Verhältnisse erkämpfen können. Deshalb, Kollegen, ziehen wir Euch zu: Macht Euch frei von den Besessenen und dem polnischen Herrschenden, hinein in den Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter, der rund 1000 Mitglieder hat und Euch bei allen Vorposten unterstützen wird.

† **Worms.** Wenn wir die Verhältnisse, unter denen die hiesigen Mühlenarbeiter heute leben, mit denen vor fünf Jahren verglichen, so kann man wohl ohne Uebertreibung behaupten, hier hat die Organisation Verbesserungen der Arbeits- und Lohnverhältnisse angedrängt und durchgesetzt, hat Verhältnisse geschaffen, die wesentlich im Vorteil sind gegen die Zeiten, als man in Worms unter unseren Kollegen noch keine Organisation kannte.

War es doch in der Mühle von Paruch u. Schönfeld vor 5 Jahren noch ganz und gänzlich es mit zu den Ehrenpflichten der dort Beschäftigten, von morgens 6 Uhr bis abends 9, ja 11 Uhr zu harrten, und das für einen Wochenlohn von 18-20 Pf. Von Vergünstigungen, wie sie heute heißen und in den Löhnen festgelegt sind, als da sind: Urlaub, Bezahlung der Differenz zwischen Lohn und Krankengeld usw., war keine Rede. Und es hat damals Arbeit genug gefolgt, die dort Beschäftigten Kollegen aus ihrem Högema herauszureißen und sie der Organisation zuzuführen. Gerade diese Kollegen hätten mit den Errungenschaften der letzten Lohnbewegung wie dem abgeschlossenen Tarif wohl zufrieden sein, und wenn man nicht alles erreicht wurde, was gefordert worden ist, so hätten die Kollegen das in der Gaunhache auf ihr eigenes Konto legen, denn hätten sie sich schon früher um die Organisation gekümmert, wären sie sicher heute auch schon weiter. Aber eins darf auch gesagt werden, die Kollegen haben durch ihre Organisation schon etwas gelernt, nämlich, daß der einzelne sein persönliches Interesse zurückstellt im Interesse und zum Wohle der Allgemeinheit. Es wäre zu wünschen, daß dieses den Kollegen niemals verloren gehen möchte, denn nur dadurch war es möglich, daß gerade die Kollegen, die am schlechtesten bezahlt wurden, eine Lohnzulage von 20 bis 30 Pf. 30 Pf. und 40 Pf. erhielten, daß sie heute denen gleich heißen, die sie früher um ihren Mehrerwerb beneideten. Wenn nun die Verhandlungen sich auch ziemlich lange hingogen, so werden die Kollegen auch eingesehen haben, daß dieses nicht die Schuld ihrer Organisation war, und daß man vor allen Dingen bei derartigen Verhandlungen die Ruhe bewahren muß und einig und geschlossen bleibt. Denn nur so war es möglich, sie schließlich doch zum guten Ende zu führen. Vor allem ist es als ein großer Erfolg anzusehen, daß es gelang, die bestehenden Löhne in ihrer Ausschüttung zu Einzelheiten zu machen. Haben doch heute manche Kollegen, die auf der Sonn beschäftigt sind, ganz gleich ob gelernt oder ungelert, einen Lohn von 27 Pf. so wie auch die Hilfsarbeiter, gleich ob alt oder jung, einen Lohn von 25 Pf. haben. Die Kollegen werden sehen, daß sie hier ein Fundament gebaut haben, auf dem sich im nächsten Jahr jedenfalls gut weiter bauen läßt und mögen sie die Lehre, die sie aus dieser Lohnbewegung erhalten, beherzigen, um sie bei der nächsten mit Erfolg anzuwenden. Mögen sie aber auch die Kollegen in den anderen Betrieben dazu anrufen, wieder das zu machen, was sie früher waren, eine einrige und geschlossene Kollegenchaft, mögen sie niemals vergessen, daß es der Anstrengung aller im Betrieb Beschäftigten bedürft, um gerade diese Kollegen dahin zu helfen, wo sie heute stehen, daß es noch manchem leichter ist, etwas zu erringen, als Errungenes zu erhalten. Und erhalten kann man es nur dadurch, daß man geschlossen und einig im Betrieb durch eine Organisation seine Interessen vorzieht. Den Leuten, die heute glauben, sie sind mehr wie Mühlenarbeiter, denen möchten wir mal die Frage vorlegen: Hat man sich denn vor fünf Jahren, als ihr es doch so bitter groß nötig hatet, um auch geschümmert, war es da nicht Pflicht dieser gewesen, für ihre viel geringeren Einkünften einzutreten? Heute ist es ja wohl leichter, wo der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter arbeitet, auch hier sie das Wort gemacht hat. Ob sie aber das erreichen werden, muß die Zeit erst lehren und die anzuweisen wir vor allem an die Kollegen in den Mühlen: Stach auch nicht ever eigens Grad durch die Zerstückelung einer Organisation. Dieses mögen vor allem die Kollegen sich gesagt sein lassen, die heute glauben, ungenügend sein zu müssen, denn was ihr heute ist, ihr seid es nur geworden durch eine geschlossene Organisation.

Korrespondenzen.

Seipzig. Am 12. Oktober fand unsere Mitglieder-Versammlung statt. Die Vierteljahrrechnung ergab eine Einnahme von 4116.— Pf. und eine Ausgabe von 2968,31 Pf. Was von 1471,69 Pf. auf den Bericht umzurechnen ist die Mitglieder entfallen. Aus dem Vermögensbericht ist zu entnehmen, daß eine ganz erhebliche Arbeit verrichtet werden mußte. Auf die Lohnbewegung der Mühlenarbeiter von Seipzig und Umgebung entfallen 4 Mitgliederverbindungen und 14 Mitgliedsverbindungen. Bei der Gründung des Bürgerlichen Brauereiverbandes zu Marktredditz mußte wiederholt verhandelt werden. Dieser Bericht erweitert sich immer mehr, wohnwegen des Arbeitspersonal weniger wird. Durch die Stilllegung der Mälzerei entließ man einen Arbeiter, welcher man ganz gut auf Grund der Ermittelung des Betriebes hätte weiter beschäftigen können. Von Herrn Braumeister Schmidt wurde angenommen, daß bei einer sich notwendig machenden Einstellung der Befähigung auch wieder eingestellt werden sollte, was baldigh eingetreten mühte. Die Einzelberichterstattung in diesen Berichten hat sich immer als guter Faktor bewiesen, wenn auch immer versucht wird einen Fall hinzuzurechnen. Alle Kollegen, welche in Brauereien beschäftigt sind, mögen darnach irreden das nachzusehen, der Erfolg würde sich bald zeigen. Die Brauerei-Verband hat der Lohnverwaltung, irrdem auf der Einigkeit des früheren Geschäftsführers, Herrn Schubert, wieder bemerkbar macht, unbedingte Arbeit. Gezeigt ist notwendig, daß wenn das nicht anders wird, der Gehalt in das Gegenteil umschlagen muß. Einordnung ist auch die Mitteilung bekannt, daß in der Generalversammlung der Brauerei-Verbanden, in welcher mehrere bürgerliche Gäste anwesend waren, Genosse Lojanski, Vorsitzender einer geschlossenen Sitzung vom Brauereiarbeiterverband sprach. Wenn man ein Beispiel in die Hände des Gen. Lojanski bekommt, so kommt dieser Gehalt einem Mühlenarbeiter gleich. Dies wurde um so mehr hervorgehoben, weil es sich um die Stellung des Gen. Lojanski nicht gut verhalten.

